



Johannes Jänchen

Die Fassadengestaltung der ältesten fränkischen Rathäuser

Von den ältesten Rathäusern Frankens haben sich nur sehr wenige erhalten, denn viele sind im Laufe der Jahrhunderte durch Bauwillen, Krieg oder Katastrophen zerstört worden. Einige wenige Rathäuser, wie die ältesten von Coburg und Amorbach, sind dagegen verlassen und infolge ihrer Umnutzung grundlegend verändert worden. Nur noch von sechs der etwa 25 Rathäuser, die im 13., 14. und frühen 15. Jahrhundert in Franken errichtet worden sind, können die Fassaden weitgehend rekonstruiert werden. Diesen Bauten gilt auf den folgenden Seiten die Aufmerksamkeit, und zwar nicht nur wegen ihres Alters, sondern auch wegen ihrer Vielfalt. Bei der Betrachtung wird schnell offensichtlich, dass sich gewisse Muster des Bautyps erst entwickeln mussten. Beispielsweise besitzt nicht jedes Rathaus, das im Folgenden vorgestellt wird, ein eher schlicht gestaltetes, für Wirtschafts- oder Verwaltungsaufgaben ausgestattetes Erdgeschoss und einen reich geschmückten Obergeschossbereich, der geeignet war, die Stellung des Gebäudes – speziell des Ratssaales beziehungsweise der Ratsstube – hervorzuheben. Die Findungsphase, die der Bautyp des Rathauses auch in Franken durchlief, betraf aber nicht nur dessen grundsätzliche Konzeption, sondern auch die Mittel, die zu seiner Gestaltung eingesetzt wurden. Dementsprechend wird es am Rande auch um die Frage gehen, welche Strahlkraft diese ältesten Rathäuser besaßen und inwieweit sie die Entwicklung des Bautyps prägten. Denn nicht alle Ideen, die in der Frühzeit des fränkischen Rathausbaus zum Einsatz kamen, fanden Nachahmer.

Würzburg

Der Kern der Anlage des Grafeneckart in Würzburg (Abb. 1) geht auf einen 1180 erstmals erwähnten, kurz vor 1200 errichteten Adelssitz zurück, der 1316 von der Stadt aufgekauft worden war, um ihn fortan als Versammlungsort zu nutzen.¹ Das Gebäude war also nicht nach den Maßstäben eines Rathauses des frühen 14. Jahrhunderts errichtet worden, sondern nach denen eines Hofes des 12. Jahrhunderts. Es wurde zwischen 1453 und 1456 mit einem Turm ausgestattet, im 16.

Jahrhundert erhielt es einen Erker und neue Fenstergehäuse und zwischen 1593 und 1597 wurde es um zwei Stockwerke erhöht. Auch wurden zwei Zugänge nachträglich eingefügt; nur die einst rundbogige Zufahrt ist bauzeitlich.

Der heute viergeschossige Bau des Grafeneckart mit seinem markanten Turm war – zum Zeitpunkt der Übernahme durch die Stadt – verhältnismäßig schlicht gestaltet, denn ursprünglich handelte es sich dabei um ein romanisches Giebelhaus mit zwei hochaufragenden Geschossen und Satteldach. Das aus Quadern errichtete Erdgeschoss verfügte vermutlich nur über wenige kleine Fenster und dürfte folglich einen – dem Bautyp des romanischen Giebelhauses entsprechenden – wehrhaften Charakter besessen haben. Als Zugang diente ein rundbogiges Portal. Das verputzte Obergeschoss besaß 3:6 Fensterachsen. Der architektonische Schmuck beschränkte sich nach heutigem Kenntnisstand auf die Eckquaderung, weil die ursprüngliche Gestaltung der Fenstergehäuse unbekannt ist.

Nürnberg

Das Nürnberger Rathaus (Abb. 2) wurde zwischen 1332 und 1340 über dem Erdgeschoss des Brothauses des Klosters Heilbronn errichtet.² Die Räumlichkeiten des Vorgängerbaus wurden dabei – nach Aufschüttung des umliegenden Geländes – als Keller weitergenutzt. Ob die beiden Querflügel im Nordosten und Nordwesten zeitgleich erbaut wurden, ist anzunehmen, aber nicht belegt. Der im Nordosten angeschlossene Ratsstubenbau ist 1514/15 vergrößert und verändert worden. Der Losungsstubentrakt im Nordwesten wurde dagegen abgerissen, als das Rathaus zwischen 1616 und 1622 unter Leitung von Jakob Wolff dem Jüngeren erweitert wurde. Nachdem das Rathaus im Zweiten Weltkrieg bei Bombenangriffen vollkommen ausgebrannt war, wurde es in zwei Perioden zwischen 1956 und 1962 sowie 1982 und 1985 wiederhergestellt.

Das Nürnberger Rathaus ist ein zweigeschossiger, verputzter Backsteinbau mit Satteldach und Sandsteingliederung – lediglich am östlichen Treppengiebel wurden Backsteine steinsichtig zur Gestaltung



1 Würzburg, Rathaus Grafeneckart, kurz vor 1200.



2 Nürnberg, Rathaus, 1332–1340.



3 Rothenburg ob der Tauber, Stadtpfarrkirche St. Jakob, Detail des Zwölf-Boten-Altars von Friedrich Herlin, 1466.

eingesetzt. Im Erdgeschoss waren wie beim Brothaus ursprünglich 25 von außen begehbare Verkaufsläden untergebracht. Der dort zum Einsatz gebrachte architektonische Schmuck beschränkte sich auf Werksteine, die bei den Laibungen der rundbogigen Zugänge und der Eckquaderung verwendet wurden. Deutlich reicher ist der Schmuck des Obergeschosses, dessen Gestaltung sehr stark vom Sakralbau beeinflusst wurde. Aus alten Darstellungen ist bekannt, dass nicht nur auf Süd- und Ostseite, sondern auch auf der Westseite spitzbogige Maßwerkfenster – über einem umlaufenden Brüstungsgesims – zur Belichtung des großen Saales dienten. Ihre Reihe wurde nur von dem Erker in der Mitte der östlichen Giebelseite unterbrochen. Noch deutlicher wird der Einfluss der Sakralarchitektur beim Vergleich des Maßwerks mit dem der Obergaden der Nürnberger Lorenzkirche, denn eine Verwandtschaft ist erkennbar.³ Den Abschluss des Obergeschosses bildet ein umlaufendes Trauf- beziehungsweise Giebelgesims.

Im Bereich der Giebel zeigt sich eine weitere Steigerung des Schmuckes. Die zeitgenössischen Ansichten der Westseite zeigen einen Treppengiebel mit durchbrochenen Stufen, die mit Lisenen besetzt und mit Fialen und Nixenfiguren bekrönt waren. Im Giebelfeld ist ein von Wappen umgebenes Rosenfenster zu erkennen.⁴ Auf der Ostseite hat sich ein großes Rundbogenfenster mit Maßwerk erhalten, dessen Brüstung auf Höhe vom Giebelgesims liegt. Das Giebelfeld ist mit Lisenen aus Backstein gegliedert, über denen sich die ebenfalls durchbrochenen Stufen eines Treppengiebels und Fialen erheben. Unter der höchsten Stufe hängt eine kleine Glocke.

Rothenburg ob der Tauber

Der Bau des Rothenburger Rathauses (Abb. 3) begann 1377.⁵ Ob damals der gesamte Komplex errichtet wurde, konnte bisher nicht bewiesen werden. Bei einem Brand am 14. März 1501 wurde das Rathaus teilweise zerstört.

Da der Ostflügel 1572 durch einen Renaissanceneubau ersetzt worden ist, können die an ihm entstandenen Schäden nicht mehr benannt werden. Die Verluste am Westflügel lassen sich dagegen relativ genau fassen, denn das am Bau verwendete Holz wurde nachweislich 1501 geschlagen. Die Fassade blieb dagegen nahezu unverändert erhalten, wie sich im Vergleich mit der ältesten Darstellung des Rathauses zeigt. Auf dem 1466 von Friedrich Herlin geschaffenen Hochaltar der Pfarrkirche St. Jakob sind die südlichen Giebelseiten der beiden Hauptflügel des Rathauskomplexes sowie die östliche Längsseite des Ostflügels abgebildet.

Der Westflügel wird auf dem Altar als dreigeschossiger Satteldachbau mit Treppengiebel und hochaufragendem Turm gezeigt. Gegliedert wird der Bau von zwei Gesimsen, die den Obergeschossbereich einfassen; eine Vertikalgliederung mit Eckquadern ist nicht zu erkennen. Im Erdgeschoss befanden sich eine rundbogige Einfahrt und daneben kleine Fenster unter einem Vordach, die offensichtlich zu Verkaufsläden gehörten. In den beiden Obergeschossen wurden zwei unterschiedliche Fensterkonzepte eingesetzt. In erster Linie handelte es sich um Kreuzstockfenster, deren Anordnung nicht vermuten lässt, dass hinter einem Teil von ihnen ein großer Saal liegt. Von ihnen hebt sich eine podestartig angeordnete Fenstergruppe über der Einfahrt ab, die auf eine Stube verweist. Darüber erhebt sich ein Treppengiebel, dessen Stufen mit Fialen besetzt sind. Im Giebfeld sind neben drei Fenstern, darunter ein Maßwerkfenster, auch drei Wappen andeutungsweise zu erkennen. Über der Giebelspitze thront ein hoher Turm mit Glockenstuhl – wie er bei mehreren mittelbayerischen Rathäusern nachgewiesen werden konnte.⁶

Mit zwei querstehenden Treppengiebeln versuchte Friedrich Herlin auch eine Besonderheit des Gebäudes anzudeuten. Denn der Westflügel verbirgt sich nur hinter den drei westlichen Fensterachsen der Fassade. Die Fenster über der Einfahrt gehören zu einem der Querflügel. Heute gibt es drei solcher Flügel, auf Herlins Darstellung sind nur zwei Querbauten erkennbar, die die Verbindung zwischen den Hauptgebäuden herstellten.

Der zweigeschossige Ostflügel, der sich anschloss, war in seiner Erscheinung nachrangig. Er war kleiner, besaß keine Gliederung und war auch deutlich weniger reich geschmückt als sein Pendant. Im Erdgeschoss lassen sich dennoch Parallelen erkennen, denn neben einer rundbogigen Einfahrt waren ebenfalls Läden unter einem Vordach zu finden. Die Maßwerkfenster des Obergeschosses sind der größte Schmuck des Gebäudes. Schlicht war wiederum der Treppengiebel. Im Giebfeld sind nur drei einfache Fenster zu erken-



4 Miltenberg, Altes Rathaus, ca. 1378.

nen. Die ebenfalls dargestellte östliche Längsseite war vollkommen schmucklos, obwohl sie einem Platz zugewandt war. Die Mauer des Erdgeschosses war durch kleine Fachwerkbuden verbaut. Die Obergeschosswand war mit vier in weiten Abständen gesetzten Rechteckfenstern besetzt.

Miltenberg

Das dendrochronologisch auf 1378 datierte Gebäude wurde nur kurze Zeit als Rathaus (Abb. 4) genutzt und bekam stattdessen bald neue Aufgaben zugewiesen, trotzdem blieben die Veränderungen am Bau gering.⁷ Vermutlich im 18. Jahrhundert erfolgte die Erneuerung des Daches, bei der die Ecktürmchen weitgehend abgebrochen wurden. 1824 wurde ein dritter Zugang gebrochen sowie die kleinen Konsolen und Baldachine neben den Obergeschossfenstern entfernt. Bei der Sanierung zwischen 1979 und 1983 sollte der mittelalterliche Charakter wiederhergestellt werden, wobei der 1824 gebrochene Zugang durch ein Fenster ersetzt wurde.

Auf die Gestaltung des zweigeschossigen Rathausbaus von Miltenberg nahmen zwei Faktoren maßgeblichen Einfluss: Einerseits die Zugehörigkeit zum



5 Forchheim, Altes Rathaus, ca. 1401/02.

Erzbistum Mainz, denn die Vorbilder des Rathauses waren offensichtlich im Rheinland zu finden. Andererseits die Positionierung am Hang, eingeordnet in die südliche Bebauung der Hauptstraße. Seiner Lage entsprechend war die nördliche Schmalseite als Schaufassade gestaltet. Hervorgehoben wird sie auch mithilfe der hier eingesetzten roten Sandsteinquader, weil die übrigen Seiten aus verputzten Bruchsteinen oder unregelmäßigen Quadern errichtet wurden. Das Erdgeschoss verfügt über eine große spitzbogige Einfahrt, dessen Gewände mit Birnstab und Kehlen profiliert ist und über dem ein kleines Mainzer Rad prangt. Der kleinere, ebenfalls spitzbogige Eingang besitzt im Bogen ein zweifach gekehltes Gewände. Die Fenstergruppe des Erdgeschosses ist dreiteilig mit erhöhter Mitte und nach dem Vorbild der Erdgeschossfenster der Längsseiten gestaltet worden. Das Obergeschoss wird von vier hohen Rechteckfenstern bestimmt. Flankiert waren sie ursprünglich von kleinen Konsolen und Baldachinen, deren Position sich noch an den Störungen im Mauerwerk ablesen lässt – ein dazugehöriges Figurenprogramm ist nicht bekannt. Den Abschluss der Wand bildet ein Rundbogenfries, dessen Umlauf nur an den Ecken der Nordwand unterbrochen wird. Hier befinden sich noch die von figürlich gestalteten Konsolen getragenen Füße von zwei kleinen Ecktürmen. Der Darstellung auf der Stadtansicht von Merian zufolge wurde das Gebäude von einem Walmdach bekrönt.⁸ Doch nicht nur die Schauseite war akzentuiert worden, sondern auch die beiden Längsseiten: Auf der Westseite tritt ein sechsseitiger Treppenturm aus der Wand heraus und auf der Ostseite befand sich ein Erker, von dem nur die Konsole erhalten blieb. Vor allem die kleinen Ecktürme und der Erker verweisen auf Mainz als Vorbild, Walmdächer lassen sich derweil in Köln und Aachen belegen.⁹

Forchheim

Das Forchheimer Rathaus (Abb. 5) ist das älteste Rathaus in Franken, das mit Fachwerkobergeschoss und -giebel errichtet wurde.¹⁰ Das um 1401/02 erbaute Hauptgebäude wurde dreimal erweitert: um 1451/52 mit dem Registraturbau, 1535 mit dem Magistratsbau und 1691/92 mit dem Treppenhausbau, der Rathaus und Registraturbau verbindet. Auch darüber hinaus hat das Rathaus sehr viele Eingriffe erfahren, von denen sich nicht alle eindeutig nachweisen beziehungsweise datieren lassen. Die Ostseite, die der Hauptstraße zugewandt ist, betraf das offensichtlich in geringerem Maße, trotzdem wurde sie mindestens einmal umgebaut. Denn Thomas Eißing konnte nachweisen,

dass sich in der Nordostecke des Dachgeschosses eine Bohlenstube befunden hat, die wie ein weiteres Obergeschoss ausgebaut war. Nicht nachweisen ließ sich dagegen, dass die Obergeschossfenster auf der Ost- und der Nordseite vergrößert worden sind – dieser Eindruck entsteht aber im Vergleich mit den Fenstern der Südseite. Die dem Markt zugewandte Nordseite mit dem Querflügel im Westen hat deutlich mehr Veränderungen erfahren. Die Bohlenstube musste spätestens 1523 zu Gunsten des Erkerturms weichen. Weitere Änderungen betrafen vor allem die Fenster und die Eingangssituation im Erdgeschoss. Das Fachwerk des Nordflügels ist nachmittelalterlich und dementsprechend verändert worden.

Der Kern des Komplexes ist eine Zweiflügelanlage mit dem in Nord-Süd-Richtung stehenden Hauptbau und einem Querflügel im Nordwesten. Das Erdgeschoss des zweigeschossigen Satteldachbaus wurde aus Quadern errichtet. Alle Portale und Fenster waren ursprünglich spitzbogig und reich mit Kehlen und Birnstab profiliert. Die heute erkennbaren Unterschiede bei den Fenstern und Nebeneingängen sind in der Regel auf Umbaumaßnahmen zurückzuführen. Die Fenster des Fachwerkobergeschosses sind dagegen schmucklos und auch das Fachwerk weist keine Besonderheiten auf, die die herausragende Stellung des Rathauses betonen könnten. Dasselbe galt vermutlich bis zur Errichtung des Erkerturms auch für den Giebel, denn im Bereich der Bohlenstube war das Fachwerk offensichtlich einfach gestaltet. Ob das Rathaus zuvor schon einen Giebelreiter besessen hat, ist nicht bekannt.

Karlstadt

1422 wurde das Rathaus (Abb. 6) als Kaufhaus erbaut.¹¹ Es gehörte vermutlich zu den letzten Rathäusern in Franken, die ohne Ratsstube errichtet wurden. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts lassen sich zunächst umfangreiche Umbauarbeiten an der Ostfassade und in der Ratsstube belegen. 1669 wurde die doppelläufige Außentreppe erneuert. Darüber hinaus wurden immer wieder kleinere Umbauarbeiten vorgenommen. Die letzten Veränderungen an der Fassade sind auf den Umbau zum Kultur- und Veranstaltungszentrum zwischen 1976 und 1978 zurückzuführen.

Das Rathaus von Karlstadt ist ein zweigeschossiger Satteldachbau, dessen Gliederung auf Eckquader beschränkt ist. Obwohl es frei steht, wurden nur die dem Markt zugewandte Westseite und die übereckliegenden Obergeschossfenster aufwendig gestaltet. Das bestimmende Element der Fassade ist die doppelläu-



6 Karlstadt, Altes Rathaus, 1422.

fige Außentreppe, die bei einer Reihe jüngerer Rathäuser Frankens ebenfalls anzutreffen ist. Zwar wurde die heutige Treppe erst 1669 errichtet, muss aber einen Vorgänger besessen haben, wie sich an der Zugangssituation erkennen lässt: unterhalb und oberhalb des Treppenabsatzes führen spitzbogige Portale ins Innere. Das untere Portal ist nur gefast. Das obere Portal, ursprünglich der einzige Zugang zum Obergeschoss, ist im Bereich des Spitzbogens mit Stab und zwei Kehlen profiliert. Über dem Portal ist die Inschriftentafel eingelassen, die vom Baubeginn berichtet. Flankiert wurde der Zugang von dreiteiligen Fenstergruppen mit erhöhtem Mittelstück, wie sie in Miltenberg und später, im Bereich der Stuben, auch in Ochsenfurt und Gerolzhofen verwendet wurden. Diese Fenster kamen auch auf den westlichen Achsen der Längsseiten zum Einsatz. Die Giebel beider Seiten sind als Treppen gestaltet. Doch nur auf der Westseite schmücken kleine obeliskartige Aufsätze die unteren Stufen. Im Weiteren zierte den Giebel eine Uhr und eine kleine Nische, deren ursprüngliche Nutzung unbekannt ist. Ein Vorgänger des neuzeitlichen Glockenstuhls ließ sich bisher nicht nachweisen.

Fazit

Bei der Betrachtung der ältesten erhalten gebliebenen Rathäuser Frankens fällt schnell auf, dass sie oft mehr unterscheidet als eint. Die Gründe dafür sind vielfältig. Die Weiterentwicklung des Gebäudetyps hatte dabei den geringsten Einfluss, obwohl zwischen dem ältesten und dem jüngsten Bau mehr als 100 Jahre lagen. Denn sie gehörten alle jener ältesten Rathausgeneration an, bei der noch ein Saal und nicht die Ratsstube den Kern der Anlage ausmachte, obwohl die größeren Rathäuser offensichtlich schon Stuben besaßen. Weit größeren Einfluss auf die Gestaltung der Rathäuser nahm die Lage des Rathauses ein, weil diese mitbestimmen konnte, welche Fassaden hervorzuheben waren.

Grundsätzlich muss aber festgestellt werden, dass jeder einzelne Bau seinen eigenen Regeln folgte, auch wenn Strömungen, Muster und Gemeinsamkeiten zu beobachten sind.

Unter diesen Rathäusern nimmt das Würzburger (Abb. 1) unweigerlich eine Sonderstellung ein, weil der Bau nicht als Rathaus konzipiert worden war. Sein Erdgeschoss wirkte wehrhaft und verschlossen, während die meisten Rathäuser mit Verkaufsräumen nach außen geöffnet waren. Vermutlich wegen seiner beeindruckenden Höhe, seiner Lage an der Zufahrtsstraße zur Mainbrücke und dem Wenzelsaal im Obergeschoss erschien es den Würzburger Ratsherren trotzdem geeignet. Wirkung auf den Rathausbau der Region konnte der Grafeneckart trotzdem kaum ausstrahlen.

Überraschenderweise war die Strahlkraft des Nürnberger Rathauses (Abb. 2) scheinbar nicht viel größer. Der sakrale Charakter des Gebäudes, zu dem in erster Linie die Maßwerkfenster des Obergeschosses und der Giebel beitrugen, fand keinen Widerhall in Franken. In der Oberpfalz hingegen – vermutlich durch Nürnberg beeinflusst – finden sich in Amberg und Sulzbach dafür zwei Rathäuser, die in ihrer Gestaltung sich ähnlich eng an sakrale Vorlagen anlehnten.

Obwohl die Rothenburger Bauherren (Abb. 3) keinen Sakralbau nachahmten, so bedienten sie sich dennoch der Sakralarchitektur und entnahmen einzelne Elemente als Versatzstücke. Das zeigt sich nicht nur am Einsatz der Maßwerkfenster, sondern und vor allem bei der Konzeption des Turmes. Denn er überragt wie ein Kirchturm alle Dächer der Stadt und prägte somit auch jede Stadtansicht – ein Konzept, das sich in Franken nur noch in Würzburg seit 1453 antreffen lässt, dafür in Mittelbayern Verbreitung gefunden hatte. Daneben lässt sich am Rothenburger Rathaus beobachten, was zur Zeit der Errichtung noch untypisch war: Denn obwohl sich in der Anlage des zweigeschossigen Saales erkennen lässt, welche wichtige

Rolle ihm noch zugedacht war, rückte die podestartige Anordnung dreier Fenster auf der Südseite eine Stube in den Fokus. So wirkt das Rothenburger Rathaus wie eine Ankündigung zukünftiger Entwicklungen, dem Aufstieg der Ratsstube.

Nahezu zeitgleich entstand in Miltenberg ein Rathaus (Abb. 4), das offensichtlich nach rheinländischen Vorbildern errichtet worden ist. Denn das Walmdach ohne Giebel ist vollkommen untypisch für Frankens Rathäuser, genauso wie die kleinen Türme, die die Ecken besetzten. Auch die figürliche Ausstattung ist ungewöhnlich, denn sie lässt sich Ende des 14. Jahrhunderts nur in der Reichsstadt Nürnberg in vergleichbarem Maße nachweisen. Das letzte Alleinstellungsmerkmal des Gebäudes, der Treppenturm, wird dagegen auf die Lage am Hang zurückzuführen sein.

Auf eine andere Weise ungewöhnlich ist die Gestaltung des Forchheimer Rathauses (Abb. 5). Die bekannten Zeichen scheinen hier verkehrt, weil das mit spitzbogigen, reich profilierten Fenstern und Zugängen ausgestattete Erdgeschoss das Obergeschoss mit seinen ungeschmückten Rechteckfenstern übertrumpft hatte. Denn erst durch den Bau des Erkerturmes erhielt der Obergeschossbereich eine stärkere Akzentuierung.

Am Ende zeigt sich, dass Karlstadt (Abb. 6), eine würzburgische Landstadt von mäßiger wirtschaftlicher und politischer Bedeutung, fast den größten Einfluss auf den Rathausbau in der Region hatte: Die repräsentative Außentreppe – bei der der Aufgang zum Rathaus durch die Verlagerung auf die Schauseite ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt wurde – entwickelte sich zu einem typischen Gestaltungselement des unterfränkischen Rathausbaus und in Karlstadt lässt sie sich das erste Mal für Franken nachweisen.

recht, *Mittelalterliche Rathäuser in Deutschland*, Darmstadt 2004, S. 205–208.

- 1 Die baugeschichtlichen Ausführungen im folgenden Abschnitt beruhen auf: Thomas Heller, *Der Grafeneckart. Zur Geschichte des Würzburger Rathauses*, Würzburg 1986 und Matthias Wieser, *Zur Baugeschichte des alten Würzburger Rathauses. Grafeneckart und Wenzelsaal im Spiegel der Baubefunde*, in: *Vom Rittersaal zur guten Stube. Der Wenzelsaal des Würzburger Rathauses im Laufe der Jahrhunderte. Festschrift zum Stadtjubiläum 1300 Jahre Würzburg*, hrsg. v. d. Stadt Würzburg, Würzburg 2004, S. 11–31.
- 2 Die baugeschichtlichen Ausführungen im folgenden Abschnitt beruhen auf: Matthias Mende, *Das alte Nürnberger Rathaus, Baugeschichte und Ausstattung des großen Saales und der Ratsstube*, Nürnberg 1979 und Stephan Alb-

- 3 Albrecht 2004, wie Anm. 2, S. 206.
- 4 Vgl. Mende 1979, wie Anm. 2, S. 145, 162 und 164–166.
- 5 Die baugeschichtlichen Ausführungen im folgenden Abschnitt beruhen auf: Wiltrud Barth, *Die Rathäuser der fränkischen Reichsstädte*, in: *Reichsstädte in Franken*, Band 2, hrsg. v. Rainer A. Müller, München 1987, S. 199–214 und Albrecht 2004, wie Anm. 2, S. 197–199.
- 6 Vgl. Albrecht 2004, wie Anm. 2, S. 214–225 und 229–235.
- 7 Die baugeschichtlichen Ausführungen im folgenden Abschnitt beruhen auf: Verschiedene Autoren, *Altes Rathaus 1379–1983. Festschrift zur Eröffnung des wiederhergestellten Alten Rathauses in Miltenberg*, hrsg. v. d. Stadt Miltenberg, Miltenberg 1983 und Otto Wilhelm Keller, *Das Alte Rathaus in der Miltenberger Geschichte*, in: *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit. Historische Denkmäler der Stadt Miltenberg. Ihre Geschichte und ihre Sanierung in den letzten 25 Jahren*, hrsg. v. Karl-Heinrich Hergert u. a., Miltenberg 2000, S. 20–25.
- 8 Vgl. Matthäus Merian, *Topographia Archiepiscopatum Moguntinensis, Treuirensis et Coloniensis*, Frankfurt am Main 1646, S. 96f.
- 9 Keller 2000, wie Anm. 7, S. 21f.; vgl. Albrecht 2004, wie Anm. 2, S. 144–155.
- 10 Die baugeschichtlichen Ausführungen im folgenden Abschnitt beruhen auf: Thomas Eißing, *Das Rathaus in Forchheim. Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte und Bedeutung eines der ältesten erhaltenen fränkischen Rathäuser*, in: *Neue Forschungen zur mittelalterlichen Bau- und Kunstgeschichte in Franken. Vorträge der Ringvorlesung des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Sommersemester 2010*, hrsg. v. Achim Hubel, Bamberg 2011, S. 113–156.
- 11 Die baugeschichtlichen Ausführungen im folgenden Abschnitt beruhen auf: Werner Zapotetzky, *Karlstadt. Geschichte einer Stadt in Franken*, Karlstadt 1994, S. 86–89 und Albrecht 2004, wie Anm. 2, S. 202–203.

Bildnachweis

Sofern nicht anders angegeben, liegen die Fotorechte beim Autor.
Abb. 3: Foto von Willi Pfützinger/ Evangelische Kirchengemeinde St. Jakob.